

Pierre Michon: „Wintermythologien“

Zurück zu fernen Lebensläufen

Von Peter Urban-Halle

Lesart, 21.01.2026

Pierre Michon gehört zu den eigentümlichsten Schriftstellern Frankreichs. In seinem Band „Wintermythologien“ erfindet er Legenden von mittelalterlichen Mönchen und Königen, aber auch von Figuren aus späteren Zeiten. Es geht um Siege und Niederlagen, um den Erfolg und den Tod – und um die Suche nach einer archaischen Sprache.

„Vies minuscules“, „winzige Leben“ oder, wie der Titel der deutschen Übersetzung lautet, „Leben der kleinen Toten“, hieß 1984 das Debüt von Pierre Michon. Es machte ihn schlagartig bekannt. Dem Motiv der kleinen oder unbekannten Lebensläufe ist er in seinen folgenden Büchern treu geblieben.

Was sicher auch mit seinem eigenen kleinen Leben zusammenhängt: Er wurde 1945 in einem Dorf der Creuse geboren, einer abgelegenen mittelfranzösischen Gegend, der Vater verschwand, als Pierre zwei Jahre alt war.

Königstöchter und Waldmenschen

Die „Wintermythologien“ (auch der zweite Teil des Bandes, „Äbte“) sind im Grunde erfundene Legenden, die auf historischen Zeugnissen gründen. Teilweise spielen sie im frühmittelalterlichen Irland zur Zeit des Heiligen Patrick, teilweise in späterer Zeit bis ins 19. Jahrhundert auf den dünn besiedelten „Causses“, den Hochebenen im Massif Central. Drei reizende Königstöchter, die sich das Leben nehmen, um Gott schauen zu können; ein Rohling, der sich die Bibelübersetzung des Hieronymus mit Gewalt nimmt und darin nicht mehr das findet, was er vorher gelesen hatte; ein König, der einen andern König tötet und zur Strafe zum Waldmenschen wird.

Immer wieder erzählt Michon von Siegen, die zu Niederlagen werden, von Erfolgen, die zum Tod führen. Dies alles in einer extrem stilisierten, schweren Sprache in beiderlei Sinn: schwierig und gewichtig. Trotzdem liest man seine Texte zuweilen wie im Rausch, weil er auch so schreibt: ohne Pause, scheinbar ohne Punkt und Komma. Und gleichzeitig, es klingt paradox, sind die Geschichten an sich nüchtern, ganz ohne Moral, ganz ohne Ethik auch, sie können pathetisch sein und sind doch schlicht und glänzend. Die Wirklichkeit (und mag sie auch von Michon erfunden sein) ist, wie sie ist. Ein armer Bauernbursche zum Beispiel wird

Pierre Michon

Wintermythologien

Aus dem Französischen von Wolfgang Matz

Wallstein

134 Seiten

22,00 Euro

in der Französischen Revolution per Zufall zum Königstreuen, obwohl er eigentlich der Republik zuneigt. Das ist den Revolutionsgarden egal, er und seine 46 Kumpel enden unterm Fallbeil.

William Faulkner als literarische Vaterfigur

Auch hier wieder: Michon will eigentlich nichts zeigen, sondern einfach den kleinen Leuten mit ihren „vies minuscules“ eine Erzählung geben, ein Schicksal. Michon selber hat Faulkner als „Vater von allem, was ich geschrieben habe“, bezeichnet. Aber es gibt andere Geistesverwandte, den Dänen Peer Hultberg („Requiem“), den er vielleicht nicht, oder den Amerikaner Sherwood Anderson („Winesburg, Ohio“), den er bestimmt gelesen hat.

Die Erotik spielt eine tragende Rolle, aber sie ist in aller Deutlichkeit trotz allem so diskret, wie man es nur von ihm kennt. Michon gehört damit nicht nur zu den eigentümlichsten, sondern auch bedeutendsten Autoren Frankreichs. Sprache und Stil sind überwältigend, archaisch, gewaltig – einzigartig eben.